

Der Brief des heil. Apostels Jakobus.

Einleitung

in den Brief dieses Apostels.

§ 1.

Der Verfasser des Briefes, welchen das christliche Alterthum dem Apostel Jakobus zuschreibt, wird nach der in griechischen Briefen gewöhnlichen Weise im Eingange genannt, nämlich Jacobus, ein Diener Gottes und des Herrn Jesus Christus. Aus dieser Bezeichnung, wie auch aus dem ganzen Inhalte des Briefes geht hervor, daß dieser Jakobus ein Anhänger Christi war, so wie aus den häufigen Hinweisungen auf das N. T. Kap. 2, 20 ff. 5, 4. 11. 17 ff. u. a. St. erhellt, daß er früher dem Judenthume angehörte, wofür auch die Darstellungsweise spricht. Diese ist reich an gedrängten Sprüchen und lebhaften Bildern, die Ausrufungen, Fragen, die Verwandlung des Erzählungsstons in directe Reden kommen oft vor, die Uebergänge sind abgebrochen, wie wir alles dieß bei jüdischen Schriftstellern gewöhnlich finden. Das Vaterland des Verfassers erscheint in der Nähe des Meeres (s. Kap. 1, 6. 3, 4.) mit schönen Erzeugnissen gesegnet (Kap. 3, 12.), aber auch der Unfruchtbarkeit und Hungersnoth ausgesetzt (Kap. 5, 17. 18.), im Besiß von Salzquellen (Kap. 3, 11. 12.), von verderblichen Ostwinden heimgesucht (Kap. 1, 12.), und durch den Früh- und Spät-Regen befruchtet gewesen zu seyn, welche Naturerscheinungen auf Palästina theils nur allein, theils auf kein andres Land eben so gut passen, und den Verfasser als einen Palästinaenser bezeichnen, sowie auch seine Umgebungen, unter denen Rechtsverdreungen (Kap. 2, 6. 7.) und Bürgerkriege (Kap. 4, 1 ff.) herrschend waren, ziemlich deutlich als solche bezeichnet sind. Der Inhalt des Briefes läßt eine Zeit der Abfassung voraussetzen, in welcher unter den Christen noch die Sittlichkeit aufzuwecken und durch die Religion zu begründen war und einen Zustand der Umgebungen des Verfassers, wie er etwa vor der Zerstörung Jerusalems in Palästina beschaffen seyn mochte. Es ist darin eine Reihe von Ermahnungen, Vorschriften, Bitten und Verweisen, wie sie nicht ein gewöhnlicher Lehrer sondern nur ein Apostel, vorzutragen pflegte: denn nur ein solcher befaß, beauftragte oder sprach, gemäß seinen erhaltenen Vollmachten, über Glaubens- und Sittenlehren aus eigener Machtvollkommenheit. Demnächst athmet aber alles den Geist des göttlichen Lehrers, dessen Fortwirken durch Jakobus sich in diesem Briefe in jedem Worte kund giebt, indem darin überall die Lehre des Herrn, wie sie besonders in der Bergpredigt dargelegt ist, sich als sanfter Nachklang ausdrückt. Dem Inhalte des Briefes zufolge war also Jakobus ein Jude, bevor er Christ ward, lebte in Palästina um die Mitte des ersten Jahrhunderts christlicher Zeichrechnung und gehörte unter die Zahl der Apostel.

Das N. T. nennt uns zwei Apostel dieses Namens: Der Eine war ein Sohn des Zebedäus, Bruder des Apostels Johannes; aber dieser

Ⓜ

starb schon im Jahre 44 nach Chr. Geb., während der Regierung Agrippa's des älteren (s. Apgsch. 12, 2. und Einleitung zur Apgsch. § 11.) und kann wohl nicht der Verfasser unsers Briefes seyn, obgleich die alten syrischen und lateinischen Uebersetzungen in Unterschriften ihn als solchen bezeichnen. Der Andre war ein Sohn des Alphäus (s. Matth. 10, 3. 27, 56. Marc. 3, 18. 15, 40. Luc. 6, 15. Apgsch. 1, 13.) er ist der nämliche, welcher Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Gal. 1, 19. Bruder des Herrn heißt (s. Anm. zu Matth. 1, 23.), der auch zum Unterschiede von dem ersten Jakobus der jüngere genannt wird, außer welchem das N. T. nach der Enthauptung des älteren keinen anderen kennt (s. Gal. 1, 19. Apgsch. 12, 17. 15, 13. Gal. 2, 9. Apgsch. 21, 18.) und der mit Recht als der Verfasser unsers Briefes angenommen wird. So oft im N. T. von Aposteln, die zu Jerusalem sich aufhielten, die Rede ist, wird uns immer Jakobus mit Auszeichnung genannt (s. Gal. 1, 19. Apgsch. 12, 17. 15, 13. Gal. 2, 9. Apgsch. 21, 18.) und aus diesen Stellen darf wenigstens geschlossen werden, daß er im Jahre 38. 44. 51 und 59 nach Chr. Geb. in der Hauptstadt der Juden an der Spitze der Muttergemeinde stand und daß er sich als Vermittler zwischen den strengen Judenchristen und freisinnigern Heidenchristen darzustellen pflegte. Hezesippus, ein christlicher Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, berichtet von ihm a): er übernahm die Gemeinde (zu Jerusalem) mit den Aposteln, ward von allen mit dem Namen „der Gerechte“ von den Zeiten des Herrn bis auf uns bezeichnet, indem viele den Namen Jakob hatten. Er war von Mutterleibe an heilig. Er trank weder Wein noch andres Getränk, noch aß er Fleisch u. s. w. Er war gewohnt allein in den Tempel zu gehen, wo man ihn dann auf den Knien liegend und Sündenvergebung für das Volk erflehend fand u. s. w. Auch Clemens von Alexandrien b), Euseb c) und Hieronymus d) erzählen von ihm, daß er den Beinamen des Gerechten gehabt und der Gemeinde zu Jerusalem durch 30 Jahre vorgestanden habe. Ferner wird über ihn berichtet e), daß die Juden, an ihrer Spitze der Hohepriester Ananus, den Bruder Jesu, den Jakobus, nebst einigen andern vor das Gericht bringen, dieselben der Uebertretung des Gesetzes anklagen und sogleich steinigen ließen. Dieß geschah im zehnten Jahre der Regierung Nero's oder 64 nach Chr. Geb.

§ 2.

Wenn wir diese Nachrichten über Jakobus mit den in unserm Briefe dargelegten Grundsätzen und erwähnten äußeren Umständen vergleichen, so finden wir, daß alles vortrefflich zusammen paßt. Nach jenen lebte er immer in Palästina, stand der dortigen Muttergemeinde vor bis zum Jahre 64 nach Chr. Geb. Dasselbe läßt unser Brief voraussetzen. Nach Apgsch. 15. will er die Heiden von dem Joche des mosaischen Ritualgesetzes frei und von ihnen nur das für die Juden anstößigste befolgt wissen

a) Bei Euseb Kirchengesch. 2, 23.

b) Hypotypos. 6.

c) Kirchengesch. 2, 1.

d) Catalog. v. Jacob.

e) Vergl. Euseb. Kirchengesch. 2, 2. und Flav. Joseph. Anterth. 20, 9.

und nach Apoc. 21. wünscht er von Seiten des Paulus die Uebernahme eines Gelübdes, um die Eiferer für das Gesetz, die durch böse Gerüchte gegen ihn aufgebracht waren, zu beruhigen; grade so stellt er sich auch hier dar. Er läßt die Lieblingsmeinungen der Juden unangefochten, stellt ihnen nur immer etwas vollkommneres an die Seite, preiset die christliche Lehre als die erhabnere an, dringt immer auf den Geist des Gesetzes und auf die Werke der Liebe, welche besonders die Erblehre der Juden zu Hauptvorschriften erhoben hatte. Nach den oben erwähnten alten Schriftstellern zeichnete er sich durch die Strenge seiner Grundsätze und seiner Lebensweise aus, und war ein eifriger Verehrer des Gebets. Eben so erscheint er auch in diesem ganzen Briefe und fast jeder Vers liefert dazu die Belege. Es ist demnach unser Brief der lebendige Abdruck der Denkweise des Jacobus, wie wir ihn aus der Geschichte kennen, und es spricht nicht nur nichts gegen Jacobus als Verfasser, sondern der ganze Inhalt und die innere Beschaffenheit für ihn.

Nicht minder günstig sprechen für ihn die Zeugnisse des christlichen Alterthums. Im Abendlande hat schon Clemens von Rom im ersten Jahrhundert vermuthlich unsern Brief gelesen a); auch in der Schrift *Hermae Pastor.* die spätestens in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstanden ist, zeigt sich Bekanntschaft mit dem Briefe b), so wie auch Irenaeus c) darauf hinweist. Wenn er daher von Keinem der älteren lateinischen Väter mit Namen angeführt wird und Hieronymus uns sogar sagt d), daß man ihn für die Arbeit eines andern Verfassers halte und daß er nur allmählig (*paulatim procedente tempore*) in Achtung gekommen sey, so muß dieß um so mehr beschränkt werden, da die Synode von Carthago vom Jahre 397 im can. 47. und der Pabst Innocens (epist. III.) ihn unter die heiligen Bücher setzen.

In der alexandrinischen Kirche scheint Clemens auf eine Stelle unsers Briefes anzuspielen e), auch bemerkt von ihm Euseb f), daß er alle katholischen Briefe, auch die bestrittenen gekannt und erklärt habe. Origenes, der auch mit den Ansichten der Gemeinden Palästina's, Italiens und Griechenlands bekannt war, erwähnt unsern Brief ausdrücklich unter dem Namen des Briefes des Jacobus, sowie auch als Brief des Apostels Jacobus g). Dionysius spricht ebenfalls von dem Briefe und beruft sich auf Stellen h) desselben. Didymus hat über seine Echtheit keinen Zweifel i), sowie auch die übrigen Väter dieser berühmten Kirche

a) Vergl. ep. I. ad Corinth. c. 10. mit Jac. 2, 21. 23. und c. 11. mit Jac. 2, 25.

b) Vergl. *Similit.* VIII, 6. mit Jac. 2, 7. Mandat. XII, 5. mit Jac. 4, 7. Mandat. XII, 6. mit Jac. 4, 12.

c) Vergl. *adv. haeres.* 4, 16, 2. mit Jac. 2, 23.

d) *Catalog.* s. v. *Jacobus.*

e) Vergl. *Stromat.* 6, 18. S. 825. mit Jac. 2, 8.

f) Vergl. *Kirchengesch.* 6, 14.

g) Vergl. *comm. in Joh.* Tom. XIX. Vol. IV, 306. *Homil. XIII.* in Genes. III und VIII, in Exod. II. in Levit. *Comment. in ep. ad Rom.* cap. 5.

h) Vergl. *de martyris* c. 6. S. 32. c. 7. S. 33. und im *Fragm.* aus den griech. Scholien zum Br. Jacob. S. 200. ed. Romae 1797. mit Jac. 1, 13. 4, 1.

i) Auch schrieb er über ihn wie über I Petr. Jud. 1. 2. 3. Joh. einen *Commentar.* s. *Bibl. maxim. Lugd.* IV. S. 319 ff.

— Das wichtigste Zeugniß für ihn liefert die syrische Kirche, in deren Kirchenübersetzung er sich immer befand, während sie die übrigen bestrittenen katholischen Briefe nicht aufgenommen hat, und deren Verfasser in der Nähe des Vaterlands des Jakobus lebte. Euseb führt ihn immer unter den katholischen Briefen an, bemerkt aber auch von ihm ^{k)}, daß er eine widersprochene Schrift sey, weil die Alten sich selten auf ihn berufen haben, aber viele halten ihn für echt. Dieser Widerspruch kann jedoch nicht beträchtlich gewesen seyn, da die meisten christlichen Gemeinden der ersten drei Jahrhunderte ihn in ihrem Kanon gehabt zu haben scheinen und da er seit dem vierten Jahrhundert in der ganzen Kirche zu kanonischem Ansehen gelangt war.

§ 3.

Die Veranlassung zur Abfassung des Briefes gaben die damaligen Zeitverhältnisse, die der Erhaltung der reinen Lehre und der Tugend keineswegs günstig waren. Die feindseligsten Reibungen, der Wahn, der Mensch könne durch die bloße Erkenntniß der Wahrheit schon glücklich werden, ohne damit seine Handlungsweise in Uebereinstimmung zu bringen, die heftigste Zudringlichkeit zum Lehramt, Unterdrückung der Armen und viele andre Vergehen und Laster waren herrschend geworden und drohten die heilsamen Wirkungen der göttlichen Lehre zu zerstören. Dieß bestimmte den Jakobus mit seinem apostolischen Ansehen aufzutreten, die richtige Ansicht über alle jene Gebrechen zu verbreiten und den Weg zu zeigen, auf welchem ihnen zu begegnen sey. Der Brief ist größtentheils moralischen Inhalts und darum vorzüglich wichtig. Er ist wahrscheinlich zu Jerusalem, vor dem Jahre 64 nach Chr. Geb., geschrieben.

k) S. Kirchengesch. 2, 23.

Das erste Kapitel.

Gruß. Ermahnung zur Standhaftigkeit im Glauben unter den vielen Widerwärtigkeiten, die uns treffen. Die Weisheit erhalten wir von Gott, den wir darum beständig bitten müssen. Vs. 1 — 8. Ein Jeder gewöhne sich daran, alles Irdische als etwas hinfälliges zu betrachten, Heil dem, welchem die ewige Seligkeit zuerkannt wird. Vs. 9 — 12. Niemand unterfange sich, Gott als die Ursache unserer Versuchungen zum Bösen anzugeben: denn diese liegt in uns selbst. Von Gott kommt nur Gutes, wie denn auch die herrliche Gabe des Christenthums, welches wir nicht allein kennen, sondern auch in Wort und That ausüben müssen. Vs. 13 — 27.

1. Jakobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf in der
 Zerstreung lebenden Stämmen seinen Gruß!
 2. Haltet es für die höchste

1. Vers. Der Brief beginnt mit dem bei den Griechen üblichen Eingange. Jakobus nennt sich darin Knecht Gottes und des Herrn Jesus Chri-

Freude, meine Brüder! wenn ihr in mancherlei Anfechtungen verfallt,

3. Und wisset, daß die Prüfung eures Glaubens Geduld wirkt:

4. Die Geduld aber bringe vollendetes Werk, damit ihr vollendet und vollkommen seyd, in Nichts Mangel habend.

5. Wenn aber Jemand unter

euch Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der Allen bereitwillig giebt und niemand beschämeth, und sie wird ihm gegeben werden.

6. Er bitte aber im Glauben und ohne zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht der Meereswoge, die vom Winde bewegt und umhergetrieben wird.

stus, insofern er ihren Willen den Menschen kund that, und sich der von ihnen empfangenen Aufträge entledigte; sowie sich auch die Propheten als Verkündiger des göttlichen Willens, Diener Jehova's nennen. Er nennt sich so, weil der Ausdruck auf Gott und Christum paßt und weil in Verbindung mit beiden Personen die Apostel oft den Ausdruck von sich brauchen: Er nennt sich nicht Apostel oder Bruder, weil keiner von den beiden Bezeichnungen zu dem Ausdrucke „Gottes“ passen würde. Unter den zwölf in der Zerstreung lebenden Stämmen sind alle außerhalb des gelobten Landes lebenden Israeliten zu verstehen, (dieserjenigen unter ihnen nämlich welche gläubig geworden waren).

2. 3. Der Christ soll die Anreizungen zum Bösen, wodurch er geprüft wird, nicht als ein Unglück ansehen, welches ihm zustoßt, sondern als einen Gegenstand, der als Beförderungsmittel höherer Zwecke ihm die größte Freude verursachen muß: indem er dadurch Gelegenheit erhält, seinen lebendigen Glauben an Christum zu bewähren, seine Festigkeit in demselben und seine Geduld zu stärken. So freueten sich die Apostel, daß sie um Christi willen Schmach zu leiden hatten, s. Apgs. 5, 41. auch Paulus freut sich in seinen Leiden, s. Röm. 5, 3—11. II Cor. 6, 3—10.

4. Vers. Sinn: Diese Geduld aber muß den höchsten Grad der Vollendung erreichen, damit ihr in jeder Beziehung den höchsten Grad von Vollkommenheit euch eigen machet, den ihr als Christen besitzen müßet. — Die christliche Geduld ist nämlich nicht Schwäche, sondern Kraft des Geistes und eine solche Geduld, die den Menschen aufrecht erhält, es mag ihn treffen was da wolle, die auf Glauben, Hoffnung und auf Liebe gebaut, den Menschen emporhebt zu Gott; sie macht ihn zum Geistesmenschen.

5. Vers. Jedoch ist es nicht einem Jeden gegeben, diese Versuchungen gehörig zu würdigen: wem es daher an der gehörigen Einsicht in Beurtheilung der Leiden fehlt, der bitte Gott darum, und er, der jeden Bittenden gern erhört und seinem Verehrer nichts abschlägt, noch ihn es zu seyn gereuen läßt, wird die Bitte um dieses geistige Gut ihm gewiß gewähren. — Statt „bereitwillig“ hat die Vulgata und die syrische Uebersetzung: „reichlich“.

6. Vers. Sinn: Eine nothwendige Bedingung für die Gewährung der Bitte ist aber die, daß wir ohne Furcht und Zweifel von ihm erwarten, daß er seinem Wesen gemäß als höchster moralischer Gesetzgeber und gerechter Richter uns gewähren werde: Wer dieß Vertrauen nicht hat, gleicht in Beziehung auf dieses sein Inneres der vom Winde bewegten Meereswoge; sowie diese beständig hin- und hergetrieben wird und nie ruhig stehen bleibt, so ist auch der Zweifler beständig unruhig, er schwebt immer zwischen Furcht und Hoff-

7. Denn ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.

8. Ein Mensch wankenden Sinnes ist unbeständig in allen seinen Wegen.

9. Der niedrig stehende Bruder aber rühme sich seiner Höhe,

10. Der Reiche aber seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grasses wird er vergehen.

11. Denn die Sonne gehet auf mit Gluth, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt

ab, und der Liebreiz ihrer Gestalt verschwindet. So wird auch der Reiche in seinen Unternehmungen verwelken.

12. Selig ist der Mann, der die Prüfung aushält ^{a)}, denn, wenn er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens ^{b)} empfangen, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißen hat.

13. Niemand sage, wenn er versucht wird: „Ich werde von Gott versucht!“ Denn Gott kann nicht zum Bösen versucht

nung. Ähnliches bezieht auch Christus Matth. 7, 11. 21, 22. Marc. 11, 24. Joh. 14, 13 ff. 16, 23. 26.

7. Vers. Sinn: Bittet er nicht in diesem Vertrauen, so erlangt er nichts: denn nur demjenigen, der fest vertraut, gewährt Gott seine Bitte (siehe I Joh. 3, 21. 22).

8. Vers. Sinn: Ein Mensch, der so beschaffen ist, daß er bald hofft, bald verzweifelt, ändert ohne Unterlaß seine Gesinnungen und seine Handungsweise.

9. Vers. Sinn: Der Arme mit seiner bescheidenen Gesinnung hat nicht über seinen bedrängten äußern Zustand zu trauern, vielmehr sich glücklich zu preisen wegen seiner Geistes-Erbabenheit.

10. Vers. Sinn: Der Reiche mit seiner niedrigen Geistesrichtung, vermöge welche er auf etwas so hinfälliges, wie auf die irdischen Güter, einen so großen Werth legt, hat sich glücklich zu preisen über seine Niedrigkeit, indem es ihm als Reichen so ergeht wie einer Blume. Sowie diese wider Erwarten in einem Augenblick abfällt und keine Spur von ihrem Daseyn zurückläßt, so verschwindet auch er mit seinen Reichthümern.

11. Vers. Der Verfasser erläutert den im vorhergehenden Verse ausgedrückten Gedanken von der Vergänglichkeit alles Irdischen durch ein Gleichniß, welches von einer Erscheinung entlehnt ist, die in Palästina sehr häufig vorkommt. Wenn nämlich ein Gluthwind, der von Osten her aus der arabischen Wüste über das todtte Meer kommt, mit der immer heftiger drückenden Sonnenhitze zusammenwirkt, so werden oft die schönsten Saatzfelder und Blumen verdorrt. So hinfällig sind auch die Reichen mit ihren auf das Irdische gerichteten Bestrebungen.

12. Vers. Dagegen ist ein Jeder wahrhaft glücklich zu preisen, welcher der ewigen Seligkeit würdig geachtet wird. — ^{a)} Vergl. Bz. 3. 4. ^{b)} d. h. den Lohn der ewigen Seligkeit, s. Apok. 2, 10.

13. Vers. Der Mensch pflegt gern die Schuld des Bösen von sich abzuwälzen und auf andre zu übertragen; Einige mochten es wohl Gott selbst zuschreiben, vergl. Röm. 6. Dagegen bemerkt Jakobus; sowie Gott als das

werden, versucht aber auch niemand dazu.

14. Sondern jeder wird versucht, indem er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird.

15. Wenn alsdann die Lust empfangen hat, so gebietet sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet den Tod.

16. Lasset euch nicht irre führen, meine geliebten Brüder!

17. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichte, bei welchem keine Veränderung und kein Wechsel der Finsterniß ist.

18. Er hat uns aus freiem Entschluß durch das Wort der Wahrheit gezeuget, damit wir ein Erstling seiner Schöpfung wären.

allervollkommenste Wesen nicht versucht werden kann, so versucht er auch niemand.

14. Vers. Der Verfasser weist nun die Quelle jeder Veruchung nach, wie sie anfängt, wächst und Sünden gebiert. Die Ursache liegt zunächst in dem allen inwohnenden Hange zum Bösen; dadurch werden in uns böse Gedanken und Vorstellungen angeregt.

15. Vers. Sinn: Wenn diese in ihm aufgeregt ist, und er sich daran ergötzt, so gebietet er durch die völlige Einwilligung die Sünde, und dieß hat sein moralisches und physisches Verderben zur Folge.

16. Vers. Sinn: Lasset euch nicht irrige Meinungen über das Wesen Gottes heibringen.

17. Vers. Sinn: Nur das was heibringend ist und den höchsten Grad von Vollkommenheit in sich trägt, kommt von Gott, dem Schöpfer des Weltalls, der, über alle Veränderung erhaben, uns immer gleich nahe und gültig bleibt. — „Von oben“ insofern Gott vorzugsweise oberhalb (im Himmel) wohnend gedacht wird. Vater der Lichte (Himmelskörper) heißt Gott als Schöpfer des Weltalls, der durch sein Allmachtswort auch die Himmelskörper ins Daseyn rief. Diese heißen hier Lichte, weil sie des Nachts als leuchtende Körper erscheinen. — Die Ausdrücke *παράλλαξις* (Veränderung), *τροπή* (Wechsel), *ἀποστράσις* (Finsterniß), sind Kunstausdrücke, die von den Himmelskörpern entlehnt sind.

18. Vers. So wie die Juden einen übergetretenen Heiden nach vollzogener Taufe als eine neue Schöpfung ansahen, so daß alle seine früheren Verhältnisse aufhörten, so wurde auch der Uebertritt zum Christenthum als eine geistige Wiebergeburt angesehen, so daß der Christ ein neues Geschöpf wird, s. Tit. 3, 5. I Petr. 1, 3. Joh. 3, 3 — 8. II Cor. 5, 17. vom Tode zum Leben übergeht, I Joh. 3, 14. Diese Wiebergeburt welche in der Erneuerung oder Heiligung unsers Geistes durch die Mittheilung des göttlichen Geistes besteht, s. Tit. 3, 5 ff. Röm. 7, 6. 8, 9. Joh. 3, 5 ff. I Petr. 1, 2. I Joh. 3, 24. wird durch den Glauben an das Evangelium, also durch die Lehre der Wahrheit vermittelt, s. I Petr. 1, 23. Eph. 1, 13. 3, 17. II Theß. 2, 13. I Joh. 5, 1 u. a., und zwar aus freiem Rathschluß Gottes ohne unser Hinzuthun oder ohne unsre Verdienste, s. Röm. 3, 27 ff. — Damit wir ein Erstling seiner Schöpfung wären, d. h. damit wir zu den ersten gehören möchten, in denen diese geistige Umgestaltung bewirkt worden ist.

19. Daher, meine geliebten Brüder! sey jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

20. Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist.

21. Darum leget ab alle Unreinigkeit und alle Ueberreste der Bösheit, und nehmet an mit Sanftmuth das euch eingepflanzte Wort ^{a)}, welches eure Seele selig machen kann.

22. Werdet aber thätige Befolger des Wortes, und nicht bloß Hörer, euch selbst täuschend.

23. Denn, wenn jemand ein Hörer, und nicht ein thätiger Befolger des Wortes ist, der

gleichet einem Manne, welcher das ihm angeborne Angesicht im Spiegel beschauet.

24. Denn hat er sich beschauet und ist er hinweg gegangen, so vergißt er sogleich, wie er aussah.

25. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet und dabey beharret, der ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein thätiger Befolger. Ein solcher wird durch seine Befolgung selig.

26. Wenn jemand ein Gottesfürchtiger zu feyn wähnet, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Gottesdienst ist eitel.

19. Vers. Sinn: Zeiget euch lernbegierig oder bereitwillig im Anhören der Lehre: aber seid desto bedächtiger im Sprechen und nehmet euch in Acht vor aufbrausendem Zorn.

20. Vers. Sinn: Denn was der Mensch im Zorn thut, gilt vor Gott nicht als gerecht.

21. Vers. a) Das Wort oder die christliche Lehre heißt hier eingepflanzt, in so fern sie ganz mit dem neuen Geistesleben des Christen verwachsen ist.

22 — 24. Vers. Der Apostel verlangt hier die Uebereinstimmung der Lebensweise mit der christlichen Lehre als nothwendige Bedingung für den wahren Christen. Wer bloß dem Unterrichte zuhört, sich wohl auch angeregt fühlt zu frommen Wünschen und guten Vorsätzen ohne jedoch darnach zu leben, und damit glaubt der Christenpflicht zu genügen, der täuschet sich selbst, sein Herz und sein Gewissen über das, was zur Erlangung des Heils erforderlich ist, er befindet sich in einer falschen Sicherheit. Es verhält sich mit ihm so wie mit einem, der in den Spiegel sieht: so wie dieser sobald er sich weggewendet hat, wieder vergißt, wie seine äußere Gestalt beschaffen ist, so vergißt auch der bloße Zuhörer des Wortes sogleich nach empfangenen Unterricht die innere Beschaffenheit seiner Seele.

25. Vers. Unter dem vollkommenen Gesetz der Freiheit versteht der Verfasser die christliche Lehre. Sie heißt vollkommen insofern sie ihren Befolger zur höchsten Stufe der Vollkommenheit bringt und das Gesetz der Freiheit, insofern der wahre Christ auch in der Erfüllung der Vorschriften frei bleibt, da er aus freiem Gehorsam der Liebe handelt. S. 2, 11. Joh. 8, 31. 32. Ueber das Uebrige s. B. 24.

26. Vers. So wie sich diese innere Gesinnung in Handlungen äußern muß, so muß sie sich auch in den Reden äußern und wer seinen Nächsten

27. Ein reiner und unbefleckter und Wittwen in ihrer Noth for-
ter Gottesdienst vor Gott, und gen und sich unbefleckt von der
dem Vater, ist der: für Waisen Welt bewahren.

Das zweite Kapitel.

Das Christenthum weiß von keinem Unterschiede zwischen reich und arm
und dem Reichen dürfen daher schon darum, aber auch aus andern
Rücksichten, keine Vorzüge eingeräumt werden. 1 — 8. Dieß darf
um so weniger übersehen werden, da die Religion die Erfüllung aller
Gebote im ganzen Umfange erheischt. 9 — 13. Sie beruht keines
wegs auf der bloßen Erkenntniß sondern wir müssen unsre Hand-
lungsweise damit in Uebereinstimmung bringen. 14 — 26.

1. **M**eine Brüder! setzet nicht den Glauben an unsern Herrn
der Herrlichkeit, Jesus Christus, in Berücksichtigung des Aeußeren.
2. Denn wenn in eure Ver-
sammlung käme ein Mann mit
goldenen Ringen an den Fingern
und in prächtiger Kleidung; es
käme aber auch ein Armer in
schlechter Kleidung:
3. Wolltet ihr wohl auf den
sehen, der das prächtige Kleid
trägt, und zu ihm sprechen: „du
„setze dich hier gemächlich nieder“?
und wolltet ihr zu dem Armen
sprechen: „steh' du dort, oder setze

durch seine Neben verfolgt und sich folglich über das, was er zu thun ver-
pflichtet ist, selbst täuschet, dessen Religiosität ist ohne Werth.

27. Vers. Der reine Gottesdienst, so Gott wahrhaft wohlgefällig ist,
äußert sich darin, daß wir uns der Hülfbedürftigen in ihrer Bedrängniß an-
nehmen und daß wir von dem Treiben der sinnlichen Welt sowohl unsre Hand-
lungen als auch unsre Neben frei erhalten.

1. Vers. Sinn: Auch Ehre müssen wir dem Armen erweisen: denn
meinet ja nicht, die Erkenntniß und das Wesen des Christen beruhe auf
äußeren Verhältnissen. Unter Glaube versteht der Verfasser die Erkenntniß
der Lehre des Christenthums, die Theorie, der wir unsern Brisall geben.
Dieser soll sich nicht auf Aeußerlichkeiten beschränken; Jesus Christus der
Urheber unserer Glückseligkeit hat sie uns gegeben, und sowie diese nur geistli-
ger Natur ist, so auch jene Erkenntniß.

2. Vers. Der Verfasser zeigt durch ein Beispiel, was er unter der Be-
rückichtigung des Aeußeren verstehe. — Der Ring war das Zeichen der ritt-
terlichen Würde bei den Römern und solche Ritter gab es auch unter den
Juden, s. Joseph jüd. Kr. II, 14. §. 9. In prächtiger Kleidung äußert
sich im Orient vorzüglich der Luxus der Reichen. Demnach bezeichnet ein
goldener Finger-Ring und prächtige Kleidung einen sehr angesehenen und rei-
chen Mann: schlechte Kleidung aber einen armen.

3. Vers. In den Synagogen der Juden befanden sich an den Seiten
Eise der Vornehmen und diese wurden auch in den christlichen Kirchen üblich.

„dich hier unterhalb meines Fußschemels“?

4. Machtet ihr dann nicht bei euch einen Unterschied, und seyd ihr nicht Richter nach schlechten Grundsätzen:

5. Höret zu, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die Armen der Welt auserwählet zu Reichen an Glauben und zu Erben des Reichs, das er denen, die ihn lieben, verheißet hat?

6. Ihr aber behandelst den Armen verächtlich. Sind es nicht

die Reichen, welche Gewalt an euch üben und euch vor Gericht ziehen?

7. Verlästern nicht sie den schönen Namen, wornach ihr genannt seyd?

8. Wenn ihr demnach das königliche Gebot erfüllet gemäß der Schrift: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ so handelt ihr recht:

9. Wenn ihr aber auf äußere Rücksicht nehmet, so thut ihr Sünde und werdet vom Gesetze als Uebertreter gestraft.

Die Armen dagegen mußten stehen oder auf die Erde, folglich zu den Füßen der an den Seiten Sitzenden sich niederlegen, wie auch die Schüler zu den Füßen ihrer Lehrer zu sitzen pflegten. S. Apostelgesch. 22, 3. Luc. 10, 39:

4. Vers. Dieser Unterschied betraf eben die verschiedene Behandlung des Armen und des Reichen, welche sich auf bloßes äußeres Ansehen und auf den Besitz irdischer Güter gründete.

5. Vers. Unter den Armen der Welt versteht der Verfasser solche, die in ihrer Stellung zur Welt arm sind und die zugleich auf den Besitz irdischer Güter wegen ihrer Richtung auf das Höhere keinen Werth setzen. Diese haben besonders Empfänglichkeit für die Erkenntniß der Wahrheit und sind darum die natürlichen Erben des Himmelreichs, wogegen die Reichen, d. i. solche die viele irdische Güter haben und dadurch glücklich sind, vom Himmelreich ausgeschlossen sind. s. Matth. 19, 24 u. a. vgl. auch Ps. 49, 7 ff.

6. 7. Vers. Schon wegen des Benehmens der Reichen gegen euch Arme haben jene keine Ansprüche auf irgend eine solche Auszeichnung. Sie üben an den Armen Gewalt und ziehen sie vor Gericht. — Auch Flavius Joseph berichtet oft, daß unter den damaligen Juden Rechtsfrevel und gewaltsame Behandlung der Armen allgemein herrschend waren, sowie in früheren Zeiten die Propheten diese Vergehungen an den Juden hauptsächlich rügten. Ferner verlästern die Reichen den schönen Namen, wornach die Gläubigen genannt waren. Diese wurden damals von den Juden gewöhnlich Nazarethauer genannt, aber Christen von den Römern, s. Apostelgesch. 11, 26. I Petr. 4, 15. 16.

8. Vers. Die Nächstenliebe oder die antreibende Kraft des Menschen im Verhältnis zu seinen Nebenmenschen, die sich in Thaten und Gesinnungen äußert und sich durch sein ganzes Wesen kund giebt, heißt hier das königliche Gebot, weil sie jede Tugendübung umfaßt und begründet, das Hauptgebot ist und von Christus selbst der Liebe Gottes gleichgestellt wird, s. Matth. 22, 37 ff. u. Joh. 13, 34. 35. 15, 12. — Die Stelle aus der Schrift lesen wir III Mos. 29, 18.

9. Vers. Die Nächstenliebe, wie sie Gott will, verträgt sich nicht mit der Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse der Menschen, indem hier Alles

10. Denn wer das ganze Gesetz hält, aber wider eins verstößt, der verschuldet sich an allen.

11. Denn der gesagt hat: „Du sollst die Ehe nicht brechen“ ^{a)}, hat auch gesagt: „Du sollst nicht tödten“ ^{b)}. Wenn du nun zwar die Ehe nicht brichst aber tödest, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes.

12. Redet und handelst als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.

13. Denn es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übet. Die Barmherzigkeit aber triumphiert vor Gericht.

14. Was hat es für Nutzen,

meine Bruder! wenn jemand sagt: er habe den Glauben, der aber die Werke nicht hat? Kann der Glaube ihn etwa selig machen?

15. Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester entblößt von Kleidung wäre und Mangel an der täglichen Nahrung litte,

16. Jemand aber unter euch zu ihnen spräche: „Gehet in Frieden, wärmet euch, sättiget euch!“ Ihr gäbet ihnen aber nicht, was zur Leibes Nothdurft gehöret: was hülfte das?

17. So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, an sich (betrachtet) todt.

18. Aber es könnte jemand sagen: du hast den Glauben, ich

auf die Gesinnung ankommt. Wer daher dennoch darauf Rücksicht nimmt, ist ein Uebertreter des göttlichen Willens und als solcher strafbar.

10. Vers. Der Verfasser betrachtet das Gesetz wie ein System, in welchem ohne Verletzung des Ganzen kein Satz gestört werden kann; insofern nämlich das Ganze von dem nämlichen Gott kommt, der Uebertreter des einen die Achtung, Liebe und den Gehorsam gegen ihn verletzt und sich folglich gegen Alle vergeht. Vgl. Ähnliches Matth. 5, 19.

11. Vers. Sinn: Der nämliche Gott ist der Urheber aller Gesetze. — a) S. II Mos. 20, 14. b) II Mos. 20, 13.

12. Vers. Das Gesetz der Freiheit heißt die Lehre des Christenthums insofern sie uns nicht wie das mosaische Gesetz blinden Gehorsam auferlegt, (weßhalb dieß im N. T. oft Gesetz der Knechtschaft genannt wird) sondern Gehorsam aus Liebe und Ueberzeugung, wobei Alles auf Erkenntniß beruht. Diese wird der Maasstab Gottes bei Beurtheilung unsers Lebens seyn und darnach sollen wir unsre Reden und Handlungen einrichten.

13. Vers. Wer nun gegen seinen Nebenmenschen sich nicht liebevoll beweiset s. B. 8., den wird die furchtbarste Strafe treffen, s. Matth. 18, 35. 25, 34 ff. Wer dagegen diese Liebe ausgeübt hat, kann voll Jubelgefühl mit gutem Gewissen das Gericht bestehen.

14. Vers. Der Glaube (s. B. 1.) oder die bloße Erkenntniß der Lehre nützt nichts, wenn nicht unsre Lebensweise damit übereinstimmt.

15 — 17. Vers. So wenig einem dürftigen Mitmenschen unser Mitleid über seine Entbehrungen etwas helfen kann, wenn wir ihm nicht geben, eben so wenig hilft auch der Glaube etwas ohne die Werke.

18. Vers. Der Verfasser beseitigt hier den Einwurf eines Graners, der den Glauben und die Werke so trennt, daß der Eine diese der Andre

aber habe die Werke. — Zeige mir deinen Glauben ohne deine Werke; ich aber will dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen.

19. Du glaubest, daß ein einziger Gott ist. Du thust wohl daran; aber die bösen Geister glauben's auch und zittern.

20. Willst du aber einsehen, thörichter Mensch! daß der Glaube ohne die Werke todt sey?

21. Wurde nicht Abraham, unser Vater, durch Werke für ges

recht erklärt, weil er seinen Sohn Izaak auf dem Opferaltare darbrachte?

22. Siehest du, daß der Glaube bei seinen Werken mitwirkte, und daß durch die Werke sein Glaube vollkommen ward,

23. und die Schrift in Erfüllung ging, die da sagt: „Abraham aber glaubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und er erhielt den Namen: Freund Gottes.“

jenen haben könne, dadurch, daß er zeigt: ein Mensch, der nicht gut handelt, könne schlechterdings nicht behaupten, daß er den Glauben habe, denn nur durch Handlungen könne er den Beweis darlegen, daß er im Besiz desselben sei. — Für „ohne“ haben viele Handschriften: „aus“ aber die erste Lesart ist die richtige.

19. Vers. Ferner kann auch der bloße Glaube nicht glücklich machen, wie das Beispiel der bösen Geister lehrt. Sie haben die Erkenntniß Gottes so gut wie ein Jeder von uns sie mit Recht hat und doch zittern sie beständig (weil ihnen die Werke fehlen). — Mit dem Ausdrucke böse Geister weist Jakobus auf den Teufel hin, dessen Dasein schon in der Urgeschichte der Menschheit sich kund giebt und dessen ganzes Streben nach der Lehre der heil. Schrift bössartig ist.

20 — 22. Vers. Jakobus zeigt nun auch an Abraham dem Stammvater der Israeliten, auf den sie so stolz waren s. Matth. 3. u. Röm. 2, daß der Glaube ohne die Werke fruchtlos sei. — Die Werke Abrahams äußerten sich unter andern in dem Gehorsam, welchen er gegen den göttlichen Befehl seinen Sohn Izaak zu opfern bewies, vgl. I Mos. 22, 9 — 12. Röm. 4, 2. 4. Gal. 3, 6. Dieser also und sein Glaube zusammen bewirkten seine Gerechtigkeit vor Gott. Dasselbe s. I Tim. 5, 8. Tit. 3, 8. u. v. a.

23. Vers. Den Ausspruch der Schrift: „Abraham hatte Vertrauen auf Gott und das wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“, lesen wir I Mos. 15, 6. wornach der Glaube Abrahams an die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft ihm die Gerechtigkeit vor Gott erwarb, vgl. Jes. 41, 8 mit II Chron. 20, 7. Die Worte „und er erhielt den Namen Freund Gottes“ lesen wir nirgends in der heil. Schrift wörtlich: sie sind aber dem Sinne nach darin enthalten, insofern von Abraham erzählt wird, daß Gott mit ihm ein Bündniß schloß, welches nur unter Freunden zu geschehen pflegt. Darum heißt auch Abraham bei den Orientalen besonders bei den Arabern der Freund Gottes. Die Stelle I Mos. 15, 6. führt auch Paulus Röm. 4, 3. an, und erweist daraus die Vorzüge des Vertrauens auf Gott vor den geselligen Werken, z. B. vor der Beschneidung, dem Opfer, der Feier der Festtage u. s. w., durch deren Beobachtung die Juden sich für vollkommen gerechtfertigt vor Gott hielten, und wobei sie die guten Werke überhaupt z. B. die Beweise der

24. Ihr sehet also, daß der Mensch durch Werke gerecht werde, und nicht durch Glauben allein.

die Kundschafter aufnahm und sie auf einem anderen Wege entkommen ließ?

25. Auf ähnliche Weise wurde nicht auch die Hure Rahab durch Werke gerechtfertigt, indem sie

26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt.

Das dritte Kapitel.

Dränget euch nicht zum Lehramt, denn die Lehrer ziehen sich große Verantwortung zu und wir fehlen mit nichts leichter als mit der Zunge, diesem Urheber von so vielem Unheil 1 — 13. Die Erkenntniß, die etwa Einer hat, zeige er in seinem Wandel: die Weisheit äußert sich bescheiden und friedlich 14 — 18.

1. **M**eine Brüder! daß doch wir ein desto strengeres Gericht ihr nicht so viele zu Lehren werdet, da ihr wißet, daß 2. Mannichfaltig fehlen wir

Liebe gegen den Nebenmenschen für überflüssig oder minder wichtig hielten. Jakobus stellt die letzte als Haupterforderniß des Christen dar, und da Paulus nur von jenen spricht und diese eine nothwendige Folge seiner Lehre von dem Glauben sind s. Röm. 1, 17 ff., so kann von einem Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus nicht die Rede sein.

25. Vers. Die Hure Rahab war jene Chanaanäerin in Jericho, welche zur Zeit, als die Israeliten das Land Chanaan erobern wollten, deren Kundschafter gastfreundlich aufnahm, und sie vor den Nachstellungen der Einwohner von Jericho dadurch errettete, daß sie sie auf einem andern Wege entkommen ließ. Dieß that sie aus Vertrauen auf den allmächtigen Schutzzott Israels und beides das Vertrauen und die Verheimlichung und Rettung der Kundschafter bewirkten ihre Rechtfertigung vor Gott. Die Rahab heißt Hure, weil sie es früher gewesen war: da dieser Beiname hier nicht zu ihrem Ruhme, sondern nur zu ihrer näheren Bezeichnung angeführt wird, so hat man mit Unrecht etwas anstößiges in dieser Erwähnung gefunden und ohne Grund dem entsprechenden hebräischen und griechischen Worte die Bedeutung „Heidin“ oder „Gastwirthin“ unterlegen zu müssen geglaubt. — Auch das Beispiel der Rahab wendet Paulus Hebr. 11, 8. zum Erweis der Vorzüge des Vertrauens auf Gott an, aber auch da ohne sich darin mit Jakobus im Widerspruch zu befinden, s. Anm. zu B. 23.

26. Vers. Durch die Vergleichung des Glaubens mit dem Körper und der Werke mit dem Geiste wird der Glaube zu den Werken ganz bestimmt in das Verhältnis des Mittels zum Zwecke gestellt.

1. Vers. Gegen diese Zudringlichkeit zum Lehramt eifert auch Clemens von Rom (I Corinth. S. 44 — 57). — Jakobus führt als Grund seiner Warnung an die größere Verantwortlichkeit, welcher ein Lehrer unterliegt, insofern er durch seinen Unterricht so viele irre leiten und zum Verderben führen kann.

alle; wer aber in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, im Stande, auch den ganzen Körper im Zaume zu halten.

3. Siehe! den Pferden legen wir Zäume ins Maul, damit sie uns gehorchen, und wir lenken ihren ganzen Körper.

4. Siehe! auch die Schiffe, wie groß sie sind, und obgleich von heftigen Winden umhergetrieben, werden doch von einem

kleinen Ruder gelenket, wohin der Druck des Steuermannes will.

5. So ist auch die Zunge ein kleines Glied, und richtet doch großes an. Siehe! ein kleines Feuer zündet einen großen Wald an.

6. Auch die Zunge ist ein Feuer, die Welt von Ungerechtigkeit. So befindet sich die Zunge unter unsern Gliedern; sie steckt den ganzen Körper an und entzündet das angeborne Rad und

2. Vers. Sinn: Der Mensch ist überhaupt sehr schwach, so daß er auf mannigfaltige Weise fehlet: mit nichts aber strauchelt er so leicht als mit der Zunge und wer sie im Zaum zu halten im Stande ist, der darf als ein vollkommener Mann und als fähig angesehen werden seinen Körper zu beherrschen und jeden Regungen seiner sinnlichen Triebe zu widerstehen.

3 — 5. Vers. Der Verfasser erläutert durch zwei Gleichnisse die Größe des Einflusses, welchen ein scheinbar unbedeutendes Glied wie z. B. die Zunge haben kann. Das Pferd dieses große Thier wird durch einen bloßen Zaum geleitet, das Schiff es mag noch so groß sein und noch so heftig von Winden umhergetrieben werden, von einem kleinen Ruder, welches der Steuermann lenkt. Was der Zaum beim Pferde und das Steuerruder beim Schiffe ist, das ist beim Menschen die Zunge; sie bringt dieselben großen Wirkungen hervor, insofern sie eine große Menschenmenge leiten und sie zum Heil oder zum Verderben führen kann. — Um das große Unglück zu veranschaulichen, welches durch die Zunge angerichtet werden kann, bedient sich der Verfasser des Gleichnisses von einem Feuerfunken, durch welchen besonders in heißen Ländern oft große Wälder angezündet werden. Wie viel die Zunge vermag, zeigt auch der Verfasser der Sprichwörter, 10, 20, 12, 18, 14, 3 u. a.

6. Vers. Die Worte: „auch die Zunge ist ein Feuer“ enthalten die Anwendung des letzten Gleichnisses und die Worte: „die Welt von Ungerechtigkeit“ drücken die unermessliche Menge des Bösen aus, welche von der Zunge immer ausgegangen ist. In dem letzten Sinne kommt das Wort Welt in allen Sprachen vor und paßt hier vortrefflich in den Zusammenhang. — Der Sinn der Worte: so befindet sich die Zunge unter unsern Gliedern u. s. w. ist folgender: eine so wichtige, einflussreiche und gefährliche Stelle nimmt die Zunge unter den Gliedern unsers Körpers ein. Ihre Wirksamkeit äußert sich dadurch, daß sie durch die Reden, die von ihr ausgehen, den ganzen Körper des Menschen aufregt, das Rad, das von unsrer Geburt an sich in Bewegung setzt, in Brand setzt (insofern sie das Leben in Bewegung setzt) und Unordnung in den Kreislauf bringt, und von dem fürchterlichsten Feuer (dem der Leidenschaften) entflammt wird. Im ähnlichen Sinne spricht auch Christus von den nachtheiligen Wirkungen der Zunge, Matth. 15, 11. Dieser Vers ist auf verschiedene Weise erklärt worden. Die ersten Worte hat

wird selbst von der Hölle entzündet.

7. Denn alle Naturen der Landthiere und Vögel und kriechenden und Seethiere können gezähmt werden und sind gezähmt worden von der Menschen-Natur;

8. Aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unbändige Uebel, voll tödtlichen Giftes.

9. Durch sie loben wir Gott, den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind ^{a)}.

10. Aus einem Munde gehet hervor Lob und Fluch. Das, meine Brüder! sollte nicht so seyn.

11. Läßt wohl die Quelle aus einer Oeffnung süßes und bitteres Wasser hervorsprudeln?

12. Kann etwa, meine Brüder! ein Feigenbaum Oliven, oder ein Weinstock Feigen tragen? So kann auch eine Quelle nicht salziges und süßes Wasser von sich geben.

13. Wer ist weise und klug unter euch? Er zeige durch einen

die alte syrische Uebersetzung so: „Die Zunge ist ein Feuer und die böse Welt ist der Wald“ sie hat die letzten Worte „ist der Wald“ hinzugesetzt. Die älteste lateinische Uebersetzung hat übersetzt: *lingua ignis saeculi iniquitatis*, und andre Erklärer ließen den Satz ganz aus: aber beides geschah gegen die kritischen Zeugen. Noch andre faßten das griechische Wort *κόσμος* in der Bedeutung: Erde, so daß der Sinn wäre: die Zunge beschönigt oder entschuldigt das Laster. — Für *τροχός τῆς γενέσεως* (Rad der Geburt) lesen andre *τροχός τῆς γενέσεως* (Lauf der Geschlechter, die wie Räder dahin rollen), andre übersetzten: „den Lauf des Lebens“ noch andre auf andre Weise. Der in der Uebersetzung und Erklärung ausgedrückte Sinn der Worte hat den Text und den Zusammenhang für sich. — Das griechische Wort *γεννα* steht sonst als Symbol der fürchterlichsten Bestrafung s. Anm. zu Matth. 5, 22., hier für das Höllefeuer.

7. 8. Vers. Sinn: Die Natur aller Thiergattungen ist bezähmbar, aber die Zunge vermag niemand im Zaume zu halten. — Die verschiedenen Thiergattungen sind nach der in der heil. Schrift aus der Anschauung entlehnten Weise hier aufgeführt. — Die Zunge ist voll tödtlichen Giftes insofern sie nichts als moralisches und physisches Verderben um sich her verbreitet.

9. Vers. a) Daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes d. h. unter allen irdischen Geschöpfen Gott am ähnlichsten geschaffen ward, wird 1 Mos. 1, 26, 27 gesagt.

11. 12. Vers. Sinn: Es ist diese Erscheinung auch widernatürlich, indem diese Doppelheit in der Natur sonst nicht vorkommt. Matth. 7, 16. — Quellen mit Bittersalzwasser sind im Orient häufig und kommen auch im südlichen Theile von Palästina vor, wie schon alte Schriftsteller z. B. Flavius Josephus und Strabo bemerken. — Der Feigenbaum, der Delbaum und der Weinstock kommen in Palästina am häufigsten vor und ihre Früchte gehören zu den Haupterzeugnissen des Landes.

13. Vers. Sinn: Demnach müßet ihr, wenn ihr weise und klug seyn

guten Wandel seine Werke mit sanftmüthiger Weisheit.

14. Wenn ihr aber bitteren Neid und Zanksucht in euerm Herzen habet, prahlet und lüget ihr denn nicht wider die Wahrheit a)?

15. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern die irdische, sinnliche, teuflische.

16. Denn wo Neid und Zank

sucht sind, da ist Unordnung und lauter Nichtswürdigkeit.

17. Die Weisheit aber, die von oben herab kommt, ist zuvörderst rein, hernach friedsam, gelinde, nachgiebig, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch und ohne Heuchelei.

18. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird in Friede gesäet von denen, die Frieden halten.

Das vierte Kapitel.

Euer feindseliges Betragen gegen andre und eure Ausschweifungen beweisen, daß ihr die Weisheit noch nicht habet: betet also darum und nähert euch demüthig der Gottheit. Vs. 1 — 10 Richtet einander nicht, es ist nur Ein Richter über Alle, alles menschliche Trachten ist ohnmächtig. V. 11 — 17.

1. Woher kommen Streitigkeiten und woher Zänkereien unter euch? Woher anders als von euren Begierden, die da kämpfen in eueren Gliedern?

2. Ihr seyd begierig und erlangt's doch nicht; ihr mordet und neidet, und könnet doch nichts erreichen, ihr streitet und kämpfet, und habt nichts davon, weil ihr nicht bittet.

und lehren wollet, gute Werke in eurer ganzen Lebensweise mit bescheidener Weisheit verbinden.

14. Vers. a) Indem ihr als Christen den Anschein eines Weisen habet ohne es zu seyn.

15. Vers. Die himmlische Weisheit oder die Weisheit, welche Gott den Menschen mitgetheilt hat, steht hier im Gegensatz von der bloß menschlichen, die hier irdische heißt, insofern sie von den Erdenbewohnern ausgeht, sinnliche, insofern sie den sinnlichen Neigungen und Trieben der Menschen zusagt, und teuflische, insofern der Teufel, der Urheber alles Bösen, sie eingiebt.

18. Vers. Sinn: Nur unter Friedliebenden äußert sich diejenige Handlungsweise, wie sie die wahre Gerechtigkeit vor Gott erfordert.

1. Vers. Diese Vorwürfe bezieht man auf Zwistigkeiten, welche in Ansehung des Lehrbegriffs obwalteten und unter ihnen Parttheiungen erzeugten, oder richtiger auf allerlei Feindschaften, welche aus unbekanntem Veranlassungen entstanden waren und die Gemeinden entzweieten.

2. Vers. Sinn: Alle eure Bestrebungen und Frevelthaten erwirken euch nichts; ein augenscheinlicher Beweis, daß man ohne Gottes Beistand nichts

3. Ihr bittet, und erlanget nichts, weil ihr übelgesinnt bittet, damit ihr eure Lüste befriedigen könnet.

4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Gottes Feindschaft ist? Wer also der Welt Freund seyn will, der wird in einen Feind Gottes verwandelt.

5. Oder meint ihr, daß die

Schrift ohne Grund sage: „Hat der Geist, der in uns wohnet, einen Hang zum Neide?“

6. Er giebt uns vielmehr ein größeres Wohlwollen, darum spricht sie: „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade.“

7. Unterwerfet euch also Gott. Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen.

vermag. — Einige Erklärer beziehen dieß auf die bürgerlichen Kriege unter der Statthalterschaft des Felix und Festus, wovon Josephus (Alterth. 20, 8. jüd. Kr. 2, 13. S. 3 ff.) erzählt.

3. Vers. Unser Gebet soll immer die Herbeiführung eines moralischen Endzwecks erzielen: wer daher sich mit Gott nicht darum beschäftigt um dadurch weiser und besser zu werden, sondern um seine sinnlichen Neigungen befriedigen zu können, wird nichts erlangen.

4. Vers. Sinn: Ihr verworfenen Männer und Weiber, wisset ihr nicht, daß der Hang nach den Dingen dieser Welt Abneigung gegen Gott hervorbringt. Wer es also mit den Dingen dieser Welt, die immer nur zum Sinnlichen hinleiten, hält, kann Gott nicht lieb haben, der nur das Himmlische will. Vgl. Aehnliches Matth. 6, 24.

5. Vers. Sinn: Euer Streben als Christen darf keine andere Richtung als die nach dem Himmlischen haben: oder seyd ihr etwa der Meinung, daß die Schrift ohne Grund die Frage stellt: hat der Geist, der uns (als Gottbegeisterten) inwohnt, etwa einen Hang zum Neide (gegen unsern Nebenmenschen)? Die Antwort auf diese Frage geben alle jene Stellen, worin von der Wirkung des heil. Geistes auf den Menschen die Rede ist, verneinend und da jeder Christ mit der Wirksamkeit des heil. Geistes bekannt war, so konnte er sich keine andere geben. Er ist vielmehr dasjenige Wesen, welches das innige Verhältniß zwischen Gott und den Gläubigen und zwischen den Gläubigen untereinander vermittelt, weshalb er auch Geist der Liebe II Tim. 1, 17, Geist der Kindshaft I Cor. 4, 21 und besonders Röm. 8 heißt. — Die in diesem V. angeführte Stelle steht im N. T. wörtlich nirgends, aber dem Sinne nach überall, wo von den Wirkungen der Liebe von Seiten des heil. Geistes die Rede ist. — Mit Unrecht haben daher manche Erklärer dieselbe als unecht aus dem Texte geworfen, andere sie in irgend einem apokryphischen Buche finden wollen, andere sie dem Paulus Gal. 5, 17 zugeschrieben, noch andere sie von Jakobus selbst abgeleitet.

6. Vers. Sinn: Rein dieser in uns wohnende Geist hat durchaus keinen Hang zum Neide, vielmehr bewirkt er in uns ein noch größeres Wohlwollen gegen unsern Nebenmenschen; darum heißt es auch in der Schrift nämlich in den Sprüchwörtern 3, 34: „den Hoffärtigen widersteht Gott, den Demüthigen aber giebt er Gnade.“ Diese Worte sind hier nach der alten griechischen Kirchenübersetzung angeführt.

7. Vers. Sinn: Bezeiget euch demnach gehorsam gegen Gott: ist es

R

8. Nahet euch Gott, so wird er sich euch nahen. Reiniget die Hände, ihr Sünder! heiliget die Herzen, ihr Wankelmüthigen!

9. Erduldet Leiden, trauert und weinet; euer Lachen verwandle sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

10. Demüthiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.

11. Schmähet einander nicht. Brüder! Wer den Bruder schmähet, und seinen Bruder verurtheilet, der schmähet auch das Gesetz und verurtheilet dasselbe. Wenn du aber das Gesetz verurtheilest, so bist du nicht Befolger, sondern Richter des Gesetzes.

12. Es ist Ein Gesetzgeber und

Richter, der die Macht hat loszusprechen und zu verdammen. Du aber wer bist du, daß du den Andern verurtheilest?

13. Wohlان nun, ihr, die ihr sagt: „Heute oder Morgen wollen wir in diese oder jene Stadt reisen, wollen daselbst ein Jahr zubringen, Handel treiben und gewinnen“.

14. Ihr, die ihr nicht wißt, was Morgen seyn wird! Denn was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet.

15. Dafür solltet ihr sagen: „Wenn der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder das thun“.

euch nur Ernst den Eingebungen des Teufels Widerstand zu leisten, so wird er sich von euch gewiß fern halten. — Ueber diesen Einfluß des Teufels vgl. Anm. zu Matth. 4, 9. 10.

8. Vers. Sinn: Fasset Vertrauen und Liebe zu Gott und er wird diese gegen euch erwidern. Beweiset euch als Unschuldige, die ihr bisher seine Vorschriften übertratet, weiht euch Gott und lebet ganz in ihm, die ihr nicht einig mit euch selbst seyd. — Die Hände reinigte man sich vor jeder heiligen Handlung zum Symbol der innern Reinigkeit, daher man durch die symbolische Handlung des Händewaschens seine Unschuld bezeugte, s. Matth. 27, 24.

9. Vers. Sinn: Nehmet an euch Selbstzüchtigungen vor und Kasteiungen. Dieß befiehlt der Apostel, um sie gegen das Uebergewicht des sinnlichen Triebes zu bewahren. Dasselbe vgl. Röm. 8, 13. Gal. 5, 24. I Cor. 9, 27 u. a.

10. Vers. Sinn: Gebet stets eure Abhängigkeit von Gott zu erkennen und er wird euch einen bessern Zustand bereiten.

11. Vers. Unter dem Gesetze meint der Verfasser das Gesetz der Nächstenliebe, s. 2, 8. Wer diese schmähet, stellt das Gesetz als unzureichend und mangelhaft dar; folglich verkleinert er es, oder redet ihm Böses nach.

13. Vers. Der Verfasser erläutert hier an einem Handelsmann die Ohnmacht des Menschen und den Unbestand menschlicher Unternehmungen, um dadurch zu zeigen, wie abgeschmackt es sey, daß der Mensch sich zum Richter über seinen Nebenmenschen aufwirft.

14. Vers. Dunst steht bildlich für etwas das plötzlich verschwindet.

15. Vers. Also bei allen unsern Entschliefungen sollen wir bedenken, daß alles von Gottes Fügung abhängt.

16. Nun aber prahlet ihr auß Uebermuth. Jede solche Prahlerei ist ruchlos.
17. Wer also weiß Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

Das fünfte Kapitel.

Ihr Reichen werdet es büßen, was ihr durch euren Uebermuth verschuldet habt. Vs. 1 - 6. Alle mögen geduldig auf bessere Zeiten harren, wie es z. B. Hiob that. Vs. 7 - 11. Schwöret nicht, schon das gegebene Wort sey heilig. Vs. 12. 13. Der Kranke lasse die Priester kommen und diese mögen beten und ihn salben. Vs. 14. 15. Das Gebet des Gerechten ist wirksam. Vs. 16 - 18. Jeder weise den andern zu recht. Vs. 19 - 20.

1. Wohl an nun, ihr Reichen! weinet heulend über euer Elend, das über euch kommt.
2. Euer Reichthum ist vernichtet, und eure Kleider sind mottenfräßig geworden.
3. Euer Gold und Silber ist verrostet, und der Rost desselben
- wird ein Zeugniß wider euch seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen.
4. Siehe! der Lohn der Arbeiter, die eure Felder eingeerntet haben, welcher von euch vorhalten worden, schreiet; und

16. Vers. Aber dieß thut ihr nicht sondern ihr prahlet, oder ihr sprecht und thut, als ob alles von euch allein abhinge.

17. Vers. Sinn: Wer seine Handlungsweise nicht mit seiner Erkenntniß in Uebereinstimmung bringt, der begeht Sünde.

1. Vers. Unter den Reichen versteht der Verfasser wie Kap. 1, 10. u. a. solche, die viele irdische Güter besitzen und dadurch ganz allein sich glücklich fühlen.

2. Vers. Vgl. Aehnliches Matth. 6, 19. Mit den Kleidern wurde besonders im Orient großer Luxus getrieben.

3. Vers. Sinn: Auch eure kostbarsten Schätze sind der Vernichtung unterworfen, der Rost, der Beweis eurer mitleidlosen Kargheit wird wider euch als Sammler so hinfälliger Güter zeugen und eure Strafe veranlassen; indem ihr statt den Armen zu helfen eure Reichthümer lieber verfaulen und verrotten ließt: ihr häufet euch Schätze für die letzten Tage, als wie für Jahrhunderte, die ihr noch zu leben hättet. — Der Rost, eine Art von Gift an den Metallen, setzt sich am Golde und Silber nicht an, und es ist daher wohl hier die Unreinigkeit gemeint, die in der Feuchtigkeit auf die Zerstörung dieser Metalle Einfluß hat. Man kann das Gold und das Silber auch als Bild des kostbarsten fassen, welches gleich jeder andern Habe zu Grunde geht. Aehnliches vgl. Jes. 10, 16. 17. 30, 27. 30. 33, 11. Jer. 5, 14. Ez. 15, 7. Amos 5, 6.

4. Vers. So wie sich die Reichen gegen die Armen durch Geiz und Kargheit vergehen so auch durch Schmäherung ihres Arbeitslohnes. — Das Ernten ist die beschwerlichste Arbeit in Palästina und wer den Arbeitern ihren Tagelohn entzog, beging den größten Frevel, s. III Mos. 19, 13.

daß Rufen der Schnitter ist zu den Früh- und Spätregen empfangen.

5. Ihr habt auf Erden geschwelgt und in Wollust gelebt; ihr habt eure Herzen geweidet wie zum Schlachttage.

6. Ihr habt den Gerechten verurtheilet und gemordet. Er widerstehet euch nicht!

7. Doch seyd geduldig, Brüder! bis zur Ankunft des Herrn. Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde; er harret geduldig auf sie, bis sie

den Früh- und Spätregen empfangen.

8. So seyd auch ihr geduldig, stärket eure Herzen; denn die Ankunft des Herrn ist nahe.

9. Presset einander keine Seufzer aus, Brüder! damit ihr nicht verurtheilet werdet. Siehe! der Richter stehet vor der Thüre.

10. Zum Vorbild im Leiden und in der Geduld, meine Brüder! nehmet euch die Propheten, welche im Namen des Herrn geredet haben.

11. Siehe! wir preisen selig,

Malach. 3, 5. — Die Phrase: Die Klagen der Schnitter sind u. s. w. kommt sonst im Orient vor Beleidigten vor, die gegen ihre Beleidiger ihre Stimme erheben und ihre Verwandten um Hülfe rufen. — Herr Zebaoth (Herr der Himmelsheere) heißt so viel als Gott des Himmels.

5. Vers. Sinn: Ihr habet während eures Erdenlebens euch ganz der Schwelgerei hingegeben und euren Leib genährt als wäre er zum Schlachten bestimmt.

6. Vers. Er widerstehet euch nicht d. h. er fügt sich im Vertrauen auf Gott geduldig in das ihm bereitete Loos.

7. 8. Vers. Das Wort: Ankunft (Gottes) bezeichnet im N. T. oft die Vollziehung einer göttlichen Verfügung und hier wie im N. T. oft den Sieg des Christenthums, s. Anm. zu I Thess. 4, 13., und den Sturz der jüdischen Nationalverfassung, die mit der Zerstörung Jerusalems verbunden ist, s. Matth. 24, 3. Unter den grausamen Verfolgungen, welche die Juden christen von ihrem früheren Glaubensbrüdern zu erdulden hatten (s. II Thess. 2, 2.), mußte die Hoffnung auf den baldigen Triumph des Christenthums über das Judenthum sehr tröstlich für sie seyn. — Wie billig die Aufforderung zur Geduld sei, zeigt der Verfasser an dem Beispiele des Ackermannes, der ruhig die regelmäßig eintretende Zeit der Befruchtung seines ausgestreuten Samens durch den Früh- und Spätregen eine dem Lande Palästina eigenthümliche Naturerscheinung abwartet. Jener fällt am Ende Oktobers und zu Anfange Novembers, dieser zu Ende März und zu Anfange Aprils, jener ist zum Aufkeimen des gesäeten Winter Getraides, dieser zum Keimen des gesäeten Sommer-Getraides nothwendig und ihr Eintreffen, das ziemlich regelmäßig ist, begründet die Hoffnung des Ackermannes auf eine gute Erndte.

9. Vers. „Der Richter steht vor der Thüre“ d. h. denjenigen, welcher euch zur Verantwortung ziehen wird, müßet ihr jeden Augenblick gewärtig seyn.

10. Vers. Wie vieles die Propheten oder jene gottbegeisterten Männer, die zum Volke Israel im Auftrage Gottes redeten, zu erdulden und zu leiden hatten, wissen wir aus dem N. T. vgl. Matth. 21.

11. Vers. Hiob, dessen Schicksale im Buche Hiob dargestellt werden,

die ausharren. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört, und das Ende, das der Herr gab, habt ihr gesehen; denn der Herr ist barmherzig und gütig.

12. Vor allen Dingen aber, meine Brüder! schwöret nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde, noch sonst einen Eid. Es bleibe bei euren: „Ja, ja!“

und: „Nein, nein!“ damit ihr nicht in Strafe fallt.

13. Leidet jemand unter euch, so bete er. Ist jemand guten Muthes, so singe er Loblieder.

14. Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Gemeinde zu sich, und diese mögen für ihn beten und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn.

wird hier als Muster religiöser Ergebung in den göttlichen Willen angepriesen und es wird daran erinnert, wie die von ihm geduldig ertragenen Leiden durch Gottes Fügung zu desto höheren Freuden zurückführten.

12. Vers. Der Apostel verlangt hier überhaupt, daß der Christ gemäß seiner Würde nach einer vollkommenen Aufrichtigkeit streben, Andern Zutrauen einflößen und allen Eid entbehrlich zu machen suchen möge: insbesondere aber soll er aufrichtig, ohne Eid, zur Bekräftigung schlechthin Ja oder Nein sagen und sich nicht zum Schein gewisser Eidesformeln bedienen, die er nicht für verbindlich anerkennen will, während sie doch in der That wirkliche Eide waren. So schwuren die Juden beim Himmel, bei der Erde, beim Tempel, bei der heil. Stadt u. s. w., ohne sich dadurch für gebunden zu halten, weil an diesen Gegenständen nichts heiliges sei. Dies geschah jedoch nur im Privatleben und darauf bezieht sich Jakobus hier hauptsächlich. Vor Gericht waren nach dem Gesetze Moses nur die Eide bei Jehova gültig, s. III Mos. 19, 12. V Mos. 6, 13. 10, 12., und daher wird der Meineid mit den Worten im II Mos. 20, 7 unterlagt: Du sollst den Namen Jehova deines Gottes nicht eitel (d. i. zu einer Lüge) nennen. Vgl. auch Matth. 5, 34 — 37, wo Christus über den Eid sich auf ähnliche Weise erklärt.

13. Vers. Sinn: Unter allen Lebensverhältnissen beschäftige sich der Christ mit Gott: in der Trauer giebt er Linderung und Tröstung, die Freude muß in Lob- und Dankesängeln ihn als ihren Urheber, von dem ja alle gute Gabe kommt, preisen.

14. Vers. Bei den Juden pflegten die Lehrer über dem Kranken zu beten; denn Mischna tractat. Berachot c. 5 §. 5 p. 19. ed. Surenhus. lesen wir: wird jemand krank, so geht der Rabbi hin und betet; bleibt er stecken, so sagt er: es stirbt der Kranke, kam er glücklich durch, so hatte er Gnade Gottes. — Jakobus verordnet hier den Christen, daß sie, wenn sie krank sind, die Ältesten der Gemeinde d. h. die Priester (denn sie sollen religiöse Verrichtungen im Namen der Kirche vollziehen), zu sich kommen lassen sollen. Diese sollen für ihn Gebete verrichten, ein Tugendmittel, welches wegen seiner besondern Wirkung in der heil. Schrift oft gepriesen wird, s. Ps. 15. 16. I Thess. 5, 25. Phil. 1, 4. Hebr. 13, 18 19. I Joh. 5, 16. Ferner sollen sie ihn mit Oel salben, welche symbolische Handlung wegen der besondern Heilkraft des Oels (s. Luc. 10, 34. Joseph jud. Kr. 1, 33. § 5.) andeutete, daß dem Gesalbten eine Stärkung und Kraft zu Theil werde s. Marc. 6, 13, und es sollte dieß Salben im Namen des Herrn geschehen, wodurch ausgedrückt ward, daß man diese Stärkung vom Herrn ableite, s. Anm. zu Matth. 12, 24.

15. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, so wird ihm vergeben werden.

16. Bekennet einander die Vergehungen, und betet für einander, damit ihr geheilet werdet. Viel vermag das eifrige Gebet der Gerechten.

17. Elias war ein schwacher Mensch, gleichwie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen möchte; und es regnete nicht im Lande drei Jahre und sechs Monate.

18. Und er betete abermal, und der Himmel gab Regen, und das Land ließ seine Frucht wachsen.

19. Brüder! wenn jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen seyn sollte, und es führet ihn jemand zurück,

20. Der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführet, eine Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden a) zudecket.

15. Vers. Dem Gebet des Glaubens, d. h. dem Gebet welches mit lebendigem Vertrauen auf Gott und mit dem lebhaftesten Gefühl unsrer Abhängigkeit von ihm geschieht, wird eine besondere Wirkung zugeschrieben, es wird daran der Erfolg geknüpft, daß es den Leidenden retten, ihm seine Genesung verschaffen, ihn von der Sünde befreien, wenn eine solche die Ursache seiner Krankheit oder seiner Schwachheit wäre (denn die Krankheit wurde von den Juden als Folge der Sünde angesehen, s. Anm. zu Matth. 9, 2. Joh. 9, 1.). Uebrigens ist hier nicht von einer allgemeinen Sündenvergebung die Rede, sondern von der besondern des Kranken. Es ist demnach in diesen beiden Versen alles, was nach der katholischen Glaubenslehre zur Wesenheit eines Sakraments gehört, angegeben und zwar hier insbesondere dasjenige, was das der letzten Delung bildet.

16. Vers. Dieser Vers hängt mit dem vorhergehenden nicht zusammen. Der Apostel giebt hier die allgemeine Vorschrift, daß wir kein Geheimniß aus unsern Fehlern machen, sondern sie einander liebevoll und freundschaftlich mittheilen sollen s. Apostelg. 19, 18.; ferner daß wir für einander beten sollen, damit wir geheilt d. h. gebessert würden, und fügt als Grund hinzu: denn viel vermag das angelegentliche Gebet der Gerechten. Von der wohlthätigen Wirkung des Fürbittgebets lesen wir ein Beispiel Apgsch. 12, 5, und es wird im N. T. sehr oft dringend empfohlen, s. I Tim. 2, 1 - 3. II Cor. 12, 7. 8. I Ebeff. 3. 10. Röm. 1, 9.

17. 18. Vers. Von der Wirksamkeit des Gebets liefert uns die Geschichte des Propheten Elias aus Thise Belege. Von der Hungersnoth, auf welche hier hingewiesen ist, lesen wir I Kön. 17. Daß ein Gebet des Elias ihrem Anfange und Ende voranging und daß man diesem Gebet eine solche Wirkung zuschrieb, wird dort nicht erwähnt, war also dem Jakobus aus der Ueberslieferung bekannt. Eben so ist dort nur von 3 Jahren die Rede und hier scheint die Zeit mitgerechnet zu seyn, welche über dem Gebet des Elias und dem Eintritt seines Erfolgs verstrichen: diese dauerte sechs Monate, wie ihm aus alten Nachrichten bekannt war. — Auch Luc. 4, 25. ist diese Hungersnoth erwähnt.

19. 20. Vers. Vgl. Matth. 18, 15. a) Nämlich seiner eigenen, diese werden durch das verdienstlichste aller Werke, die Zurückführung seines gefallenen Nächsten, zudeckt.